
Übergänge und Vernetzungsstrukturen zur Teilhabe an Bildung

**Workshop 1 des DVfR-Kongresses
Rehabilitation und selbstbestimmte Teilhabe von
Menschen mit psychischen Erkrankungen**

Berlin, 12. September 2023

Was erwartet Sie?

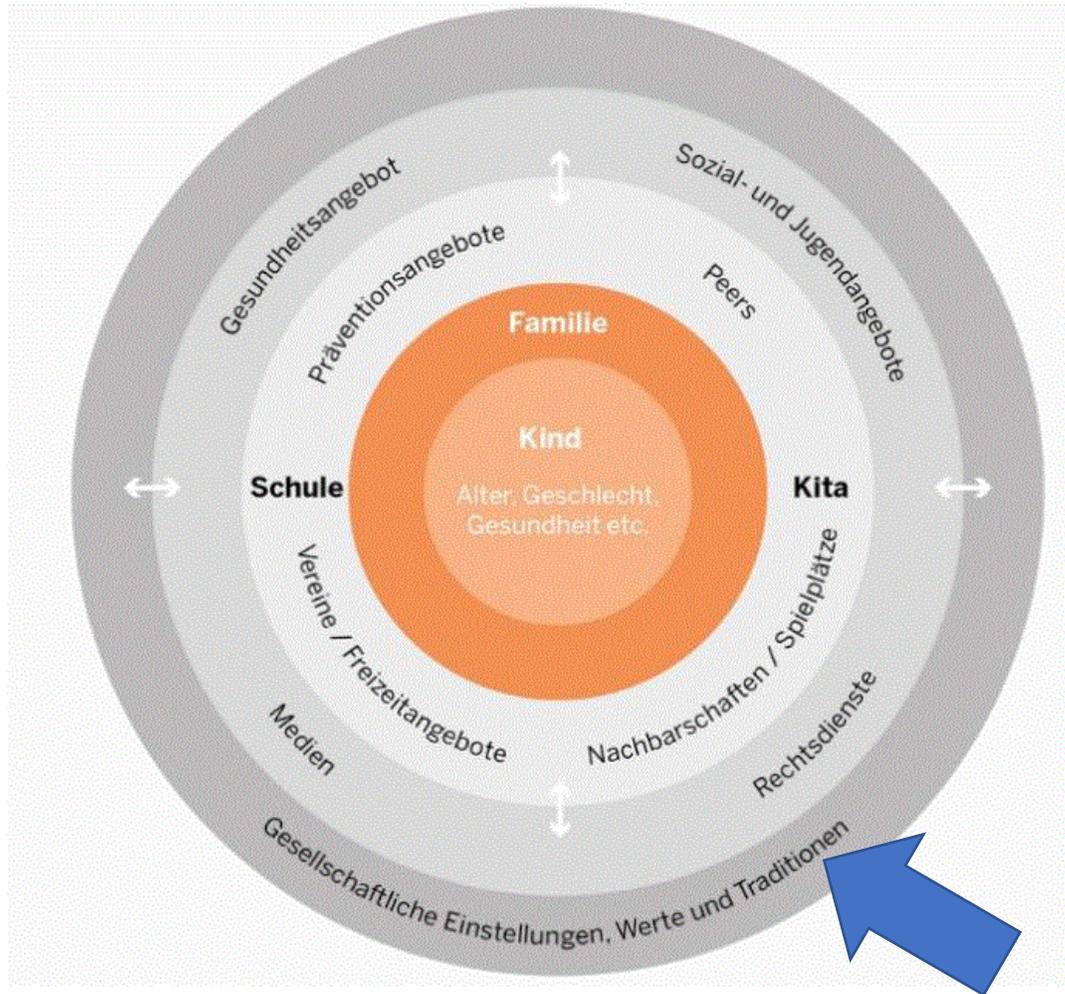


- Konzept der Sozialraumorientierung
 - Handlungsprinzipien und -ebenen
- Prävention im Sozialraum
- Netzwerke und Ressourcen
- Prävention, Partizipation, Transition

Konzept der Sozialraumorientierung – Handlungsprinzipien und -ebenen

- Maxime der engen Kooperation und gemeinsamen Verantwortung von Schule, Jugend- und Eingliederungshilfe, freien Jugendhilfeträgern, Kinder- und Jugendpsychiatrien, medizinischen und therapeutischen Praxen etc.
- Wertschätzung der Perspektiven von Kindern und Jugendlichen sowie Eltern und Familien
- Offenheit und Bereitschaft zur Kooperation auf Augenhöhe
- Kenntnisse und Wertschätzung der unterschiedlichen Aufgaben und Berufsrollen
- Anerkennung der Gleichgewichtigkeit der Kompetenzen aller (Berufs-)Gruppen
- Handlungsebenen der Fallarbeit, fallübergreifenden Arbeit, fallunabhängigen Zusammenarbeit

Netzwerke im Sozialraum bilden und pflegen



Modell nach Bronfenbrenner

➤ Mikro

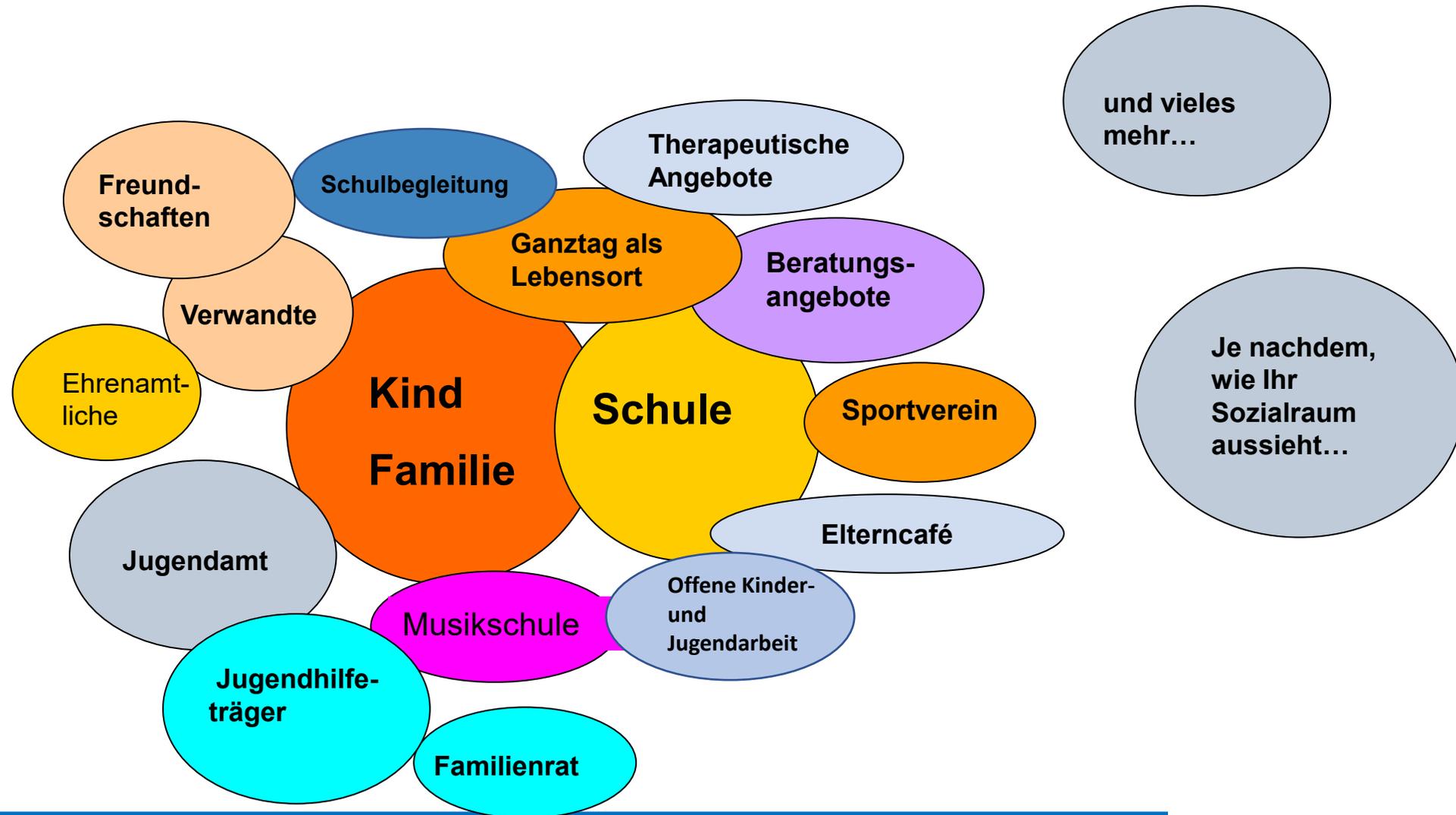
➤ Meso

➤ Exo

➤ Makro

Systemebenen

Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen



Ebenen der Prävention in der sozialräumlichen Orientierung

Primäre Prävention - unmittelbare Vorbeugung der Entstehung einer Problematik (z.B. Hochrisiko-Verhaltensweisen, Schulverweigerung,...)

Sekundäre Prävention - frühzeitiges Handeln, bevor sich eine Problematik zeigt (z. B. Programme im Sozialraum, Einbeziehung von Familie, Freundinnen und Freunden, ...)

Tertiäre Prävention - Angebote, um bei bereits chronifizierten Problemlagen weitere Komplikationen zu verhindern oder wenigstens zu minimieren (enge Betreuung von als problembehaftet eingeschätzten Personen, regelmäßige aufsuchende Arbeit, Vorbeugung von Komplikationen durch neuartige, kreative Angebote,...)

Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen

- Einbringen der Thematik der Bildungsteilhabe aller jungen Menschen in die Sitzungen von regionalen und örtlichen Bildungskonferenzen
- regelmäßige Jours fixes mit ASD, sonderpädagogischen Beratungszentren sowie der koordinierenden Person der Schulen
- feste fallübergreifende und fallbezogene Beratungsrunden über die jeweiligen Leitungsebenen in regionalen Zentren usw.
- aktive Vernetzung mit der zuständigen Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP), niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sowie therapeutischen Praxen
- Überlegungen zu Familienzentren, Elterncafés, Erziehungsberatungsstellen etc. an/um Schulen

Netzwerke und Ressourcen im Sozialraum nutzen – 2 –

- aktive Übergangsgestaltung für alle Kinder und Jugendlichen
- Angebote spezieller Kleingruppen Schule – Jugendhilfe in der Region
- Einsatz von Personen aus dem Ehrenamtsbereich, Elternlotsinnen und Elternlotsen etc.
- Begleitung mit Schulmentorinnen und Schulmentoren sowie Einsatz von Schulbegleitungen
- offene Lern- und Erfahrungsräume für alle Schülerinnen und Schüler
- Etablieren fester Strukturen für Partizipation und eigenverantwortliche Lernangebote
- (halb-)jährliche Sozialraumbegehungen zu/mit kooperierenden Einrichtungen

Stärkung der Vernetzung und Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe im Sozialraum



- Schulen, Kinder- und Jugendhilfe, Eingliederungshilfe und Gesundheitsbereich unterstützen überwiegend die gleiche Zielgruppe → die Zusammenarbeit der Systeme ist nach wie vor keine Selbstverständlichkeit, sondern muss weiter wachsen und etabliert werden.
- In Hamburg gibt es gemeinsame Rahmenbedingungen für die kooperative Entwicklung des Ganztags in Schulen und für Tandemgruppen für Schülerinnen und Schüler mit sehr herausfordernden Verhaltensweisen.
- Geschaffene Kooperationsangebote sollen Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten die Teilnahme an Schulbildung und gesellschaftlichem Leben sichern.

- Identifizieren bereits vorhandener Good-Practice-Beispiele und Entwicklung präventiv wirksamer Angebote sowie praktischer Lösungswege zur Vermeidung von gravierenden Schulproblemen und schwerwiegenden psycho-sozialen Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen
- Qualitative und quantitative Ausweitung von präventiven Angeboten auf der Grundlage dieser Good-Practice-Beispiele
- Strukturelle Verankerung der verlässlichen Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und weiteren Akteuren im Sozialraum
- Stärkung der Thematik Kinderrechte im Lebensraum Schule und Partizipation sowie aktive Einbindung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Sorgeberechtigten.

- Die Kooperation zwischen Schule und Akteuren im Sozialraum hat hohe Relevanz für alle Schulteams - jedoch müssen Schwierigkeiten, Probleme und Verbesserungsbedarfe benannt werden.
- Viele Standorte äußern den dringenden Wunsch nach festen Ansprechpersonen/Fallzuständigen in allen Bereichen - häufige personelle Wechsel und Fachkräfteknappheit führen zu langen Verzögerungen im Ablauf, die zu einer Gefährdung der betroffenen Schülerinnen und Schüler beitragen können.
- Deutlich ist der Wunsch aller Schulen nach mehr Unterstützung.
- Feste Fallzuständigkeiten werden als sehr hilfreich wahrgenommen - klare Zuständigkeiten, klare Ansprechpartner, kurze und schnelle Informationswege sind wichtig für das präventive Handeln.
- Räumliche Nähe und vertrauensvolle Kooperation wird als deutlicher Vorteil benannt.

- Übergabe-Cafés werden als sehr erfolgreich und informativ wahrgenommen, da ein persönlicher Austausch und nicht nur eine formale Aktenübergabe stattfindet.
- Ein möglichst enger Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern des Elementarbereichs wird als wertvoll angesehen - vor allem, um präventiv arbeiten zu können.
- Ein frühzeitiges Vorstellungsverfahren spielt eine wichtige Rolle und dient dazu, bereits die Eltern kennenzulernen und evtl. besser an die Schule anzubinden sowie Interventionsmaßnahmen zu ermöglichen (Prävention und Transition).
- Die Übergabe von Informationen von einer Einrichtung in die nächste ist oft durch Datenschutz erschwert, wenn die Einwilligung der Sorgeberechtigten fehlt.
- Hier sind zusätzlich große Brüche durch die Corona-Pandemie entstanden.
- Alle Fachkräfte benötigen Kenntnisse im Umgang mit psychischen Problemlagen (interdisziplinäre Vernetzungen)

- **Von großem Vorteil bei der Übergangsgestaltung in Ausbildung sind**
 - Kooperationen mit beruflichen Schulen und der Agentur für Arbeit
 - Organisieren von Hospitationen an beruflichen Schulen/in (überbetrieblichen) Ausbildungs- und Arbeitsstätten
 - Nutzung von Berufs- und Studienorientierungsangeboten (BOSO)
 - Einrichtung eines Schulbüros zur Berufs- und Studienorientierung (BOSO)
 - Durchführung von Projekten zur Umsetzung von Praxisklassen/ Produktionsschulen oder von Berufseinstiegsbegleitungen, die bis zu einem halben Jahr über die Schulzeit hinaus für junge Menschen zuständig sind
 - Vorbereitung von begleiteter Ausbildung/Studienassistenz
 - Bereitstellung von Ressourcen für eine gute Übergangsgestaltung.

- Schulen erleben Partizipation als einen wichtigen Aspekt, um das Schulleben zu bereichern und zu fördern.
- Partizipation ist eine wesentliche Bildungsaufgabe: indem alle Kinder und Jugendlichen an demokratischen Prozessen der Schule beteiligt werden, lernen sie, wie Mitbestimmung, Meinungsbildung und -freiheit sowie Verantwortungs-übernahme funktionieren.
- Positive Aspekte bezüglich der Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen an Unterrichtsthemen müssen unbedingt beachtet werden.

- Schulprojekte, die die Integration von Schülerinnen und Schülern unterstützen, z. B. zur Jungen- oder Mädchenarbeit, zur Übergangsgestaltung, zur Pausen- und Raumgestaltung, Curricula für soziale Kompetenztrainings, Zusammenarbeit mit Klassenräten oder -sprechern etc.
- Projekte mit dem Jugendamt und freien Jugendhilfeträgern zu Übergängen, sozialem Kompetenztraining, Raumgestaltung etc. sowie gemeinsame Runde Tische
 - Kooperation mit anderen Partnern im Sozialraum wie Jugendgruppenangeboten, Zusammenarbeit mit Sportvereinen, Stadtteil- und sozialpädiatrischen Zentren
 - Gestaltung der Übergänge Kita/Grundschule bzw. Grundschule/Sekundarstufe I durch wechselseitige Hospitationen
 - Gestaltung der Übergänge Sekundarstufe I und II durch Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten und der ARGE

Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum um eine Schule

- ✿ Sozialraum- und Lebensweltanalysen
- ✿ Sozialraumkonzepte und Netzwerkmanagement
- ✿ Einbinden der Orte der Kinder und Jugendlichen - Veränderungen der Lebenswelten und der Rahmenbedingungen kennen und akzeptieren
- ✿ Partizipative Kinder- und Jugendarbeit in Jugendhilfe-Ausschüssen

Fragt die Kinder und Jugendlichen nach ihren Wünschen an Schule, Unterstützungszentren, Jugendhilfe, freie Träger, OKJA-Angebote etc.

Bildet Netzwerke und lernt eine gemeinsame Sprache zu sprechen!



Netzwerke bilden und pflegen – 2 –

- ❖ Beteiligung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- ❖ Anregungen geben für soziales Engagement, Kunst, Bewegung/Körperarbeit, Musik, Politik, Ehrenamt,....
- ❖ Öffentlichkeit herstellen und pflegen
- ❖ Sich einmischen – Vertretung in Klassen- und Schulkonferenzen, kommunalen und Jugendhilfeausschüssen,...
- ❖ Generationen- und Kulturen-übergreifende Angebote

Zitat eines Vierzehnjährigen beim Besuch einer Temporären Gruppe:
„Cool, dass sich auch mal jemand für uns interessiert!“



Vielen Dank für Ihr Interesse

